

Birge Krondorfer

Disputatio SÜNDE 29.6. 2010

These 1:

Wir kennen alle die Melodie: ‚Kann denn Liebe Sünde sein‘ .. *singsing*... . Ja sie kann. Nein sie i s t es im christlichen A b e n d l a n d. Also ginge es um einen guten ‚Morgen‘horizont.

Defensio:

‚Liebe‘ so nicht Gott gewidmet, so nicht caritativ gemeint, so nicht ‚den Nächsten wie dich selbst‘ (was nebenbei gesagt gar nicht geht, denn wer kann schon sein selbst lieben?), so nicht ehelich fortpflanzungsumtrieblich, so nicht hoheliedig- und leidend, so nicht missionarisch eifernd die anderen ‚beliebend‘... also all ‚die Lieb‘, die mit all dem ‚Leib‘ ein Begehren eingeht, die ist sündig. Sinnlichkeit – vor allem die des Weibes (= Leibes) – ist verderbt und ergibt keinen Sinn. Dieser ergibt sich nur im gekreuzigten Manneskörper. Die Leib-als Leibesfeindlichkeit hat bei uns also eine lange Tradition und die reicht säkularisiert bis zur heutigen Schönheitschirurgie. Denn der ‚Leibhaftige‘ ist auch heute noch der Körper, für den wir alle zu haften haben; der Körper steht noch immer in Schuld und Sühne: er ist der Falsche, er muss diszipliniert und korrigiert werden. Die Liebe, als der überschüssige, nicht rationalisierbare und nicht kontrollierbare Rest verfällt dadurch dem Kalkül. Was früher Gott gefiel, gefällt heute dem Markt.

These 2:

Wenn Sünde, so gesagt wird, ‚getrennt sein von Gott‘ heißt und zugleich etymologisch das ‚Sein‘ selbst bedeutet, dann ist die Trennung von dieser Gottheit die Bedingung des Menschseins selbst. Aber d e r Mensch – das war ja nie die Frau.

Defensio:

Diese Trennung als notwendige Genealogie zur und Entwicklung von der *conditio humana* reflektiert sich in einer monotheistischen und männlich-codierten Kausalität. Das begann gleich am Anfang, einem Anfang dessen Erbe wir tatsächlich sind: die Vertreibung aus dem Paradies stellt für das christliche Abendland den Beginn der Geschichte dar. Eva, verführt von der Schlange (seit der Antike Symbol einer ungezügelter erdhafter Weiblichkeit) und von der man auch sagen kann, dass sie Lilith, die in die Apokryphen verschobene erste Frau Adams war, die, weil sie nicht unter ihm liegen wollte über die wilden Meere verschwand, isst vom ‚Baum der Erkenntnis‘ und reicht die Frucht an den unschuldigen Adam weiter. Damit beginnt das Unterscheidungsvermögen, damit beginnt Kultur, damit beginnt das Erkennen der Geschlechterdifferenz und damit beginnt das Wissen um gut und böse. Und damit begann so sein wollen ‚wie Gott‘ – das jedoch nur dem Adam beschieden war, denn Eva musste sich mit dem ‚verlangen nach ihrem Mann, der ihr Herr werden sollte‘ bescheiden.

These 3:

Die Erbsünde wäre also die Weltzugewandtheit der Frau!; sie, die den Mann tatsächlich zur Welt bringt, der aber seinem Gott biblisch ergeben geblieben wäre. Seine Gottähnlichkeit hieß und heißt Welt – und Menschrepräsentation.

Defensio:

Das Patriarchat beginnt mit einer doppelten Leugnung der Frauen: sie – als mütterlicher Anfang bis dato matriarchalisch gewürdigt – wird ja von Ihm und aus einem ihm geschaffen (und nicht wie eigentlich, dass er aus ihr kriecht, fällt); und in einer zweiten Volte wird Eva, das ‚weibliche Prinzip,‘ als Voraussetzung der Differenz von Natur und Kultur, die Fortschritt erst ermöglicht hat, zwar als Trägerin diese Bruchs genannt, aber sogleich subaltern positioniert. Sie trägt buchstäblich die Schuld, sie wird zur Repräsentation der ‚Sünde‘. Der Mann hat seinen Herrn und die Frau ihn; der Mann vertritt somit das göttliche Allgemeine, der Mann hat sich universalisiert, die Frau wird zum Besonderen (und niedrigerem Nebenan), nie das Allgemein-menschliche repräsentierend. Ihr Geist wird negiert, sie wird auf das Kreatürliche reduziert. Etwas flapsig formuliert: der Phallus ist ‚allus‘.

These 4:

Die Ausgeburten dieser Form der Gottähnlichkeit – und hier (in diesem Text) wird jetzt Sünde zum ersten Mal moralisch und als Tat-sünde (= Logik des Katholizismus) konnotiert – die kennen wir alle. Die Art der Selbst- als Fremdbeherrschung ist menschenfeindlich.

Defensio:

Die Allmacht des einen entspricht der Ohnmacht der anderen. Die männlich-codierte Sünde besteht soz. darin n i c h t zu sündigen, also Differenzen zu überwinden, indem sie diese verleugnet und zerstört oder erst gar nicht wahrnimmt. Als Paradigma und wohl auch primär für alle nichtanerkannte Differenz, für allen destruktiven Umgang mit Fremdheit steht die Geschlechterdifferenz, die nicht zuletzt in den Hexenverbrennungen ihren mörderischen und sehr effizienten Ausdruck fand. Und verkürzt gesagt ging es dabei um das unter Folter zu entreißende Sexgeheimnis (Frauen hatten ja immer schon ein Schlupfloch für den Teufel) und die Etablierung des richtigen Vernunftgebrauchs. Inquisitorisches Wissen und die Dämonisierung des anderen – das ist heute auch wieder gefragt.

These 5:

Die Art der Weltbeherrschung mit ihrer Totalisierung von Teilwirklichkeiten der menschlichen Bedingtheit, das ist die postmoderne Sünde. Der Triumph aller männlichen Abweisung des Sinnlichen, des ‚Unproduktiven‘, des Unökonomischen und des Irrationalen wird es sein die Welt zu ruinieren.

Defensio:

Frau in der doppelten Negation – eben keine Position. Solange ihre Differenz, ihre Sündhaftigkeit nicht

--- Da gibt es nichts hinter verschlossenen Türen zu beichten, das liegt nämlich alles auf dem Tisch. Vielleicht bräuchten wir vorerst verschiedene Tische mit den verschiedenen Begehren: die beim Abendmahl.... die beim Morgenmahl....